

# PREISVERLEIHUNG

andersartig gedenken **on stage**

3. bundesweiter Theaterwettbewerb  
zu Biografien der Opfer der  
NS-„Euthanasie“-Verbrechen



andersartig gedenken  
**ON STAGE**

Grußwort von Jürgen Dusel, Schirmherr des Wettbewerbs  
und Beauftragter der Bundesregierung  
für die Belange von Menschen mit Behinderungen,  
anlässlich der Preisverleihung  
im Pfefferberg Theater in Berlin.

Berlin, 20. Juni 2023

Liebe Frau Kulzk, liebe Stana Schenck, Frau Dr. Gisela Höhne, die ganze Jury aber insbesondere, meine Damen und Herren, die Theaterschaffenden aus Schleißheim, aus Brandenburg, aus Münster, aus Reutlingen... Ich grüße Sie ganz herzlich!

Es ist für mich einfach eine große Freude hier zu sein und ja, es ist wirklich so, zurzeit ist echt viel los, aber dieses Thema des Erinnerns an die Opfer der sogenannten „Euthanasie“-Verbrechen im Nationalsozialismus, diesen Menschheitsverbrechen an mehr als 300.000 Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen, die ermordet wurden in der Nazi-Zeit europaweit. Hinter diesen Menschen, den Männern und Frauen, hinter jeder Zahl, wie man es sich auch vorstellen mag, stehen natürlich Biografien. Und stehen Gesichter, den man im Grunde abgesprochen hat, eigene Familien zu gründen.

Diese Kinder, diese Männer, diese Frauen, haben Fürchterliches erlebt. Zu erinnern, das ist zentral für unsere Demokratie. Und daran zu erinnern - deswegen sind Sie auch heute da. Es ist wirklich unvorstellbar, was da geschehen ist. Natürlich ist es entsetzlich für jeden einzelnen, jeder einzelne und wir müssen uns immer wieder fragen, wie konnte das eigentlich passieren, wie konnte tatsächlich so was geschehen? Vor allem, wie konnten Ärztinnen und Ärzte und Pflegeberufe wie beispielsweise Krankenschwestern oder Pfleger da mitmachen?

Wie konnte es sein, dass aus Heilenden, aus Helfenden, aus Tröstenden Mordende wurden. Wie konnte es passieren, dass der hippokratische Eid, den Ärztinnen und Ärzte schwören müssen am Ende ihres Studiums, dass der 10.000-fach, hunderttausendfach gebrochen wurde. Was waren die Ursachen dafür? Ich glaube,

es ist ganz wichtig, dass wir die Erinnerung wachhalten. Wir haben kaum noch, oder wir hatten kaum Zeitzeugen in dem Bereich. Die Bundesrepublik Deutschland hat diese entsetzlichen Verbrechen viel zu lange ganz aktiv beschwiegen. Also nicht die Bundesrepublik aber in der Bundesrepublik. Erst 1983 hat der Arbeitskreis zur Erforschung der Nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, von dem Sie gesprochen haben, Frau Kulzk, die Arbeit aufgenommen.

Ein Grund, warum ich dann doch nicht Musiker geworden bin, sondern Jurist, war Fritz Bauer. Der großartige Jurist und Humanist, der vielleicht auch, wenn er länger gelebt hätte, noch mehr machen hätte können in dem Bereich. Mir ist wichtig, dass wir diese Erinnerungskultur aufrechterhalten.

Ich bin aus voller Überzeugung gerne Schirmherr geworden. Ich glaube und es ist wichtig, dass wir neue Formen des Erinnerns finden müssen. Möglichst inklusive Formen. Da spielen natürlich die Theater eine ganz wesentliche Rolle. Insbesondere die Schultheater eine ganz besondere Rolle.

Deswegen bin ich ihnen sehr dankbar, dass Sie das gemacht haben und ich verspreche auch, soweit ich das einrichten kann. Das habe ich den Damen aus Münster schon gesagt. Ich möchte mir gerne diese Theaterstücke von den Schülerinnen und Schülern und auch natürlich von den Erwachsenen in jedem Falle gerne mal anschauen. Wenn Sie das irgendwo präsentieren, weil mir das wirklich eine Herzens-Angelegenheit ist.

Meine Damen und Herren,

ich schließe mit einem Appell für Inklusion. Ich weiß, dass Inklusion in der Vergangenheit oftmals fast schon als Unwort geschrieben wurde. Als Zankapfel, weil jeder damit irgendwie etwas verbindet. Wenn ich von Inklusion Rede, meine Damen und Herren, dann rede ich von Demokratie.

Demokratie braucht Inklusion! Ohne Inklusion gibt es keine richtige Demokratie! Es muss uns klar sein, wenn wir die Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderungen voranbringen, da geht es nicht um irgendwas Nettos, um irgendwas Charitatives, um irgendwas Freundliches. Was wir so tun, weil wir ja so nette Menschen sind. Sondern, es geht um was Urdemokratisches.

Menschen mit Behinderungen sind Bürgerinnen und Bürger unseres Landes und sie haben genau die gleichen Rechte wie alle anderen Menschen auch - auf Bildung, auf Zugang zum Arbeiten, auf Wohnen, auf Gesundheit und auf Zugang zu Kunst und Kultur. Deswegen ist es mir so wichtig zu sagen, dass wenn wir über Inklusion reden, dann geht es letztlich um die Werte unserer Demokratie. Es gibt nämlich, meine Damen und Herren, auch politische Kräfte, und da müssen wir gar nicht so weit gucken, die finden Demokratie überhaupt nicht attraktiv. Die finden dann

Inklusion auch nicht attraktiv und denen entgegenzutreten ist mit unseren Werten, aus der Erfahrung mit der Vergangenheit, aus dem, was geschehen ist, aus dem was Menschen Menschen antun können.

Wir werden und wir wollen für unsere Demokratie eintreten! Wir wollen in einem Land leben und auch weiterhin leben, das bunt ist, das divers ist, das offen ist, das frei ist. Das bedeutet, dass Alle teilhaben können, Groß und Klein, Mann und Frau, Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderungen, Menschen mit Migration und ohne Migrationshintergrund. Das nach vorne zu bringen und diesen politischen Kräften auch entgegenzutreten, deswegen sind wir auch hier!

Deswegen auch mein Motto „Demokratie braucht Inklusion“ und deswegen auch die Erinnerungskultur aus der Erinnerung an das, was geschehen ist, was man sich kaum vorstellen kann, wo sie jetzt über die Biografie-Arbeit Unglaubliches leisten, in der Verantwortung für die Zukunft. Ich glaube, das ist unsere Aufgabe.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen wunderschönen Abend. Alles Gute.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.



Stiftung  
Denkmal für die  
ermordeten Juden  
Europas

